

# Die Rettung der Fahne der XI. Internationalen Brigade

IRENE FILIP

*„Hell leuchten noch immer die Farben Rot-Gelb-Violett, die Farben der spanischen Republik, die Farben der Fahne der XI. Brigade. An vielen Stellen ist die Seide liebevoll ausgebessert. Jahrzehnte ist es her, daß Madrider Frauen die Fahne nähten und stickten. Harte Schlachten hat sie erlebt und einen gefährvollen Weg zurückgelegt, den Weg der österreichischen Spanienkämpfer. Dem ‚12.-Februar‘-Bataillon wurde sie für seine Leistungen zuerkannt, und Frauen und Männer haben die Fahne geschützt, in der Illegalität und im Konzentrationslager, bis sie zu den österreichischen Freiheitsbataillonen in Jugoslawien und mit ihnen in die Heimat kam.“<sup>1</sup>*

Max Stern hat in einer ersten 1966 verfassten Broschüre die Beteiligung der österreichischen Freiwilligen in den Internationalen Brigaden festgehalten und unter anderem auch den Weg der Fahne der XI. Internationalen Brigade rekonstruiert. Erwähnt werden darin auch jene Genossinnen und Genossen, die unter den schwierigen und nicht ungefährlichen Bedingungen der Illegalität zur Rettung der Fahne beigetragen haben. Im vorliegenden Text sollen sie aber nicht nur namentlich erwähnt werden, sondern entlang von Zitaten aus dem Beitrag Max Sterns in kurzen Biographien gewürdigt werden.

## Max Stern

Max Stern wurde am 3. Oktober 1903 in Wien geboren und wuchs in ärmlichen Verhältnissen einer jüdischen Familie – seine Mutter war bei seiner Geburt gestorben – im 2. Bezirk auf. Bereits im Dezember 1918 trat er dem Kommunistischen Jugendverband (KJV) bei, machte eine Lehre als Maschinenschlosser und war Schülerrat in der Berufsschule. In den 1920er Jahren arbeitslos geworden, verdiente er seinen Lebensunterhalt als Taxifahrer und war in der revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGO) aktiv. 1935 war er als Chauffeur an einer illegal organisierten Aktion beteiligt, mit der es gelang, die KPÖ-Funktionäre Franz Honner und Friedl Fürnberg aus dem Anhaltelager Wöllersdorf zu befreien.

Im Februar 1937 ging Stern nach Spanien, wo er einer Transporteinheit der Internationalen Brigaden angehörte und schließlich Transportchef der XI. Bri-

gade war. Nach dem Ende des Spanienkriegs ab 1939 in mehreren französischen Lagern interniert, gelang ihm im Juni 1941 die Flucht in die Schweiz. Dort wurde er Ostern 1944 verhaftet und in ein Sonderlager für politische Gefangene in Bassecourt gebracht. Im Dezember 1944 konnte er illegal über die Grenze nach Frankreich flüchten und schließlich gelangte er über Marseille und Bari nach Belgrad, wo er das 2. Österreichische Freiheitsbataillon mitbegründete.

Nach 1945 war er als Redakteur für mehrere KPÖ-Zeitungen, unter anderem auch als Moskau-Korrespondent der *Volksstimme* tätig. Seine Autobiographie ist 1988 im Globus-Verlag erschienen.<sup>2</sup>

## Ferdinand Barth

Nach der Niederlage Kataloniens im Februar 1939 und der Flucht der InterbrigadistInnen über die Pyrenäen nach Frankreich wurde die Fahne Ferdinand Barth anvertraut. *„Er wickelt sich die seidene Fahne um den Leib, zieht die Uniform darüber und ist überzeugt, daß sie so am besten geschützt und am leichtesten über die französische Grenze zu bringen ist.“<sup>3</sup>* Im Internierungslager Saint-Cyprien nähte er die Fahne dann zwischen zwei Decken ein. So getarnt ging ihre Reise danach weiter in die Lager Gurs und Argelès-sur-Mer.

Der am 12. November 1898 in Gmunden geborene Ferdinand Barth war von Beruf Mechaniker, arbeitete bei deutschen Reedereien als Schiffsteward und war Funktionär in der internationalen Gewerkschaftsbewegung der Seeleute. Zuerst Mitglied der KPD, trat er nach seiner Rückkehr nach Österreich in die KPÖ ein. Während des Austrofaschismus war er 1936/37 in Wöllersdorf inhaftiert. 1938 gelangte er über die Tschechoslowakei nach Spanien und kämpfte dort im 12. Februar-Bataillon. Nach der Internierung 1939 in den Lagern Saint-Cyprien und Gurs wurde er zu einer Prestataire-Kompanie verpflichtet. Unter dem Falschnamen Jean Paul Noyeau heuerte er als Heizer auf Frachtschiffen im Mittelmeer an und kam als Mechaniker in ein Bergwerk in Tunesien. Der weitere Weg führte ihn nach Algerien, wo er Sekretär der Österreichischen Freiheitsfront war. Im März 1946 kehrte er nach Wien zurück, arbeitete als Hotelportier und übersiedelte schließlich nach Salzburg,

wo er Mitglied der Landes- und Bezirksleitung der KPÖ Salzburg war.

## Von Argelès-sur-Mer nach Toulouse

*„Nach der Niederlage Frankreichs befindet sich ein Zentrum der österreichischen Kommunisten in Toulouse. Sie benachrichtigen die Österreicher im Lager Argelès, einen Verantwortlichen zu wichtigen Besprechungen in die Stadt zu schicken. [...] Ein spanischer Chauffeur bringt den ‚schwerkranken‘ Max Stern mit einem Ambulanzauto zur Bahnstation. Diesmal ist die Fahne nicht mehr in Decken, sondern in den Mantel des ‚Patienten‘ eingenäht. Der rutscht ohne Papiere bei der Eisenbahnfahrt durch und kehrt einige Wochen später wieder ins Lager zurück. Um unbemerkt zu seinen Kameraden zu kommen, muß er weit ins Meer hinaus schwimmen, aber der Fahne kann nichts mehr geschehen: sie ist in guter Hut in Toulouse.“<sup>4</sup>*

In Toulouse lebten Gerti Schindel und Mali Padwa, die spätere Lebensgefährtin und Frau des Spanienfreiwilligen Heinrich Fritz. Gerti übergab an Mali die Fahne, die sich inzwischen wieder in die blau gestreifte Decke zurück verwandelt hatte. *„Gib gut auf sie acht‘, sagt Gerti, ‚bis ich sie wieder abholen komme‘. Mali erkennt sofort, daß in diese merkwürdige Decke irgendetwas eingenäht ist und denkt sich ihren Teil. Ein paar Tage später werden beide Frauen verhaftet. Die Decke mit dem blauen Seidenband bleibt in Malis Zimmer.“<sup>5</sup>*

## Gerti Schindel

In Wien am 5. Jänner 1913 geboren, wuchs sie mit ihren beiden Brüdern in der Leopoldstadt in sehr bescheidenen Verhältnissen auf, ihr Vater Salomon war lange Zeit arbeitslos und es mangelte an Geld für den Besuch einer höheren Schule. So erlernte sie den Beruf einer Gärtnerin. Bereits mit 14 Jahren trat sie 1927 in den KJV ein. 1930 ging sie mit ihrem damaligen Freund Anton Reisinger in die Sowjetunion. Nach ihrer Rückkehr nach Wien im Jahr 1934 wurde sie 1935 wegen illegaler Betätigung für die KPÖ zweimal verhaftet und emigrierte 1937 nach Paris, wo sie in der Anlaufstelle zur Weiterleitung von Spanienfreiwilligen tätig war. Nach der Besetzung Nordfrankreichs im Juli 1940 lebte sie



Max Stern

Gerti Schindel

Mali Fritz

Paul Kessler

illegal im noch unbesetzten Südfrankreich, wo sie ihre Widerstandstätigkeit fortsetzte.

Ab Mai 1942 hielt sie sich zur illegalen Arbeit wieder in Paris auf und lernte den Österreicher René Hajek kennen. Beide beschlossen mit falschen Papieren im September 1943 nach Österreich zurückzukehren, um in der Heimat den Kampf gegen den Faschismus fortzuführen. In einem Zeitzeuginneninterview sagte sie über ihre riskante Rückkehr ins faschistische Österreich: „Ja, ich kann mich an sehr viele nächtelange Diskussionen erinnern, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, nach Nazi-Deutschland zu gehen. Die Einstellung war: Tätig zu sein, nicht einfach zu überleben, sondern aktiv gegen Faschismus und Krieg tätig zu sein.“<sup>6</sup>

Am 4. April 1944 wurde ihr Sohn Robert geboren, aber nur wenige Monate danach wurde Gerti im August 1944 aufgedeckt, verhaftet und wochenlang von der Gestapo verhört. Ihr Sohn wurde ihr weggenommen. Sie wurde nach Auschwitz deportiert und bei der „Evakuierung“ des Lagers im Jänner 1945 nach Ravensbrück gebracht, wo Frauen des illegalen Lagerkomitees sie versteckten und so vor der Hinrichtung bewahren konnten. Im Frühsommer 1945 kehrte sie nach Wien zurück. Ihr Bruder Georg und ihr Vater Salomon waren 1941 nach Riga deportiert und ermordet worden. Ihr Lebenspartner René Hajek wurde einen Monat vor der Befreiung im KZ Dachau hingerichtet. Aber Sohn Robert konnte sie wiederfinden. Bis zu ihrer Pensionierung arbeitete sie in der Internationalen Abteilung des ZK der KPÖ.

### Mali Fritz

Als eines von sieben Kinder einer strenggläubigen jüdischen Familie am 16. September 1912 in Busk geboren, kam sie während des Ersten Weltkriegs

mit ihrer Familie nach Wien. Die finanziellen Nöte ihrer in der Brigittenau lebenden Familie ließen eine höhere Schulbildung nicht zu, aber auf Intervention einer Lehrerin konnte sie kostenlos ein privates Realgymnasium besuchen und mit Matura abschließen.

Noch in Wien hatte sie erste Kontakte zum KJV und war 1933/1934 in der Roten Hilfe aktiv. Um nicht weiter der Familie finanziell zur Last zu fallen, ging sie 1935 als Au-pair nach London und fand dort Anschluss an KommunistInnen. Ihre Absicht 1937 nach Spanien zu gehen konnte sie nicht realisieren und so blieb sie in Paris, wo sie in der Informationsstelle für die Spanische Republik mitarbeitete.

Ab 1940 lebte sie in Südfrankreich – Montauban und Toulouse – und war Quartiergeberin für österreichische Spanienfreiwillige. Im Frühjahr 1941 kam es zu einer Verhaftungswelle und einem Prozess in Montauban von im Widerstand tätigen ÖsterreicherInnen. In der Folge kam Mali in ein Internierungslager, aus dem ihr im Oktober die Flucht nach Marseille gelang.

Im Herbst 1942 wurde sie mit ihrem Lebensgefährten, dem Spanienkämpfer Fritz Heinrich (in Spanien Julio Schacht) von der Gestapo verhaftet. Dazu schreibt Mali in ihren Erinnerungen über die Deportation ins Konzentrationslager: „An einer langen Kette, die haben wir am Boden schleifen lassen, die hat am Boden geklirrt, haben sie den Julio und mich zum Bahnhof gebracht. Wenn man bedenkt, was diese Transporte allein schon bedeutet haben, wo du plötzlich das Gefühl dafür kriegst, dass quer durch Europa Züge rollen, Züge voll Gefangenen, die oft nur transportiert werden, um irgendwo hingerichtet zu werden. [...] Auf diesen Transporten kannst du sehen, mit welchen Gesichtern die Bevölkerung die Gefangenen anschaut. [...] Ich kann

mich nicht erinnern, dass irgendwer auch nur Erbarmen erkennen ließ.“<sup>7</sup>

Mali überlebte die Konzentrationslager Auschwitz und Ravensbrück. 1945 nach Wien zurückgekehrt arbeitete sie als Übersetzerin und war bis ins hohe Alter als Zeitzeugin vor allem an Schulen aktiv.

### „Carmen“ ist gut angekommen

Bei der schon erwähnten Verhaftung von Mail und Gerti blieb die Fahnen-Decke in Malis Zimmer. „*Unter dem Vorwand, sich ein paar Sachen zu holen, darf Mali unter Polizeiaufsicht noch einmal in ihr Zimmer, und dabei gelingt es ihr, die Decke ins Gefängnis zu schmuggeln. Nach einer langen Einvernahme [...] erstarren beide auf dem Rückweg zu ihren Zellen vor Schreck: über dem Stiegenengeländer hängt die Decke. ‚Jetzt sind wir geliefert‘, flüstert Gerti der Freundin zu. ‚In der Decke war die Fahne der XI. Brigade eingenäht, und sie haben sie bestimmt gefunden.‘*“<sup>8</sup>

Beide Frauen werden im Prozess von Montauban freigesprochen, kommen aber ins Internierungslager Rieucros bei Mende im Departement Lozère. Gerti gelingt es aus dem Lager zu flüchten und an die GenossInnen die Nachricht weiterzugeben, dass die Fahne bei Mali im Lager geblieben ist. „*Am Heiligen Abend des Jahres 1941 fällt dichter Schnee. Unendlich vorsichtig kriecht eine junge Frau, mit Holzschuhen an den Füßen und eingewickelt in einen dicken Umhang, bergauf zum Stacheldraht. Wird sie durchkommen? Der Schnee dämpft das Geräusch, die Wachen nehmen es in dieser Nacht nicht so genau. An der verabredeten Stelle hilft der ‚Spaniak‘ Fritz Weiss, der die Verbindung zu den Lagern hält, Mali durch den Draht und übernimmt von ihr in einem kleinen Haus bei Freunden die Fahnen-Decke. ‚Rasch, rasch‘, drängt Mali. Vor der Nachtkontrolle muß sie unbemerkt zurück ins*

Lager, sonst könnte bei der Suche nach ihr die Fahne gefährdet werden. Und nach einiger Zeit erhält sie einen Brief: ‚Carmen ist gut angekommen und wird jetzt aufs Land fahren, um sich zu erholen.‘ Die Fahne ist in Freiheit!<sup>9</sup>

### Fritz Weiss

Geboren am 21. September 1914, war er von Beruf Buchbinder und Mitglied der KPÖ. Im Dezember 1936 ging er nach Spanien und kämpfte im 3. Bataillon der XI. Internationalen Brigade. Ab 1939 in den Internierungslagern Saint-Cyprien, Gurs und Argelès interniert, gelang ihm die Flucht nach Toulouse, wo seine Kontaktadresse Anni Peczenik<sup>10</sup> war und er sich in die Widerstandstätigkeit einreihete.

In einem Zeitzeugeninterview erzählt er seinen Beitrag zur Rettung der Fahne: *„Ich bin nach Mende gekommen. Ich bin bis zum Stacheldraht, bis zum Lager gegangen, nachts. Sie [Mali] hat mir das Paket übergeben und ich bin runter und mit der Bahn direkt nach Marseille gefahren. [...] Die Fahne ist gut in Marseille gelandet.“*<sup>11</sup>

Im Juni 1942 wurde er von der österreichischen Widerstandsgruppe unter dem Namen Theodor Bobec bei der Deutschen Luftwaffe in Bordeaux als Dolmetscher „eingebaut“. Nach seiner Aufdeckung im Jänner 1943 wurde er im Fort du Hâ und Fort-Romaineville inhaftiert, im August 1943 zuerst ins Konzentrationslager Mauthausen verbracht und in der weiteren Folge in die KZs Buchenwald und Dora-Mittelbau. Während seiner gesamten Haftzeit hat er seine wahre Identität – er hatte eine jüdische Mutter – nicht preisgegeben. Nach der Befreiung kehrte er nach Wien zurück, war OROP-Tankstellenpächter und Büroangestellter. Die Fahne wurde dann in Marseille versteckt und ging durch die Hände von Harry Spiegel, Friedrich Steppat und Marianne Acht.

### Harry Spiegel

Harry Spiegel wurde am 18. November 1910 in Wien geboren. Er entstammte einer begüterten jüdischen Unternehmer-Familie. Allerdings schon sehr früh führte ihn sein Weg in die Reihen der Arbeiterbewegung und er betätigte sich in der KPÖ. 1936 war er aufgrund seiner politischen Aktivitäten unter dem Verdacht des Hochverrats in Haft und wurde in der Folge auch vom Universitätsstudium an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien ausgeschlossen.

Im Juni 1937 ging er über die ČSR als



1. Mai 1938 an der Ebro-Front: eine Frauendelegation bei der XI. Internationalen Brigade, links neben der Fahnenträgerin Anton Dobritzhofer.

Freiwilliger nach Spanien und war Politkommissar im Bataillon 12. Februar der XI. Internationalen Brigade. Nach einer Verwundung im Interbrigaden-Spital in Mataró lernte er die US-amerikanische Krankenschwester Mabel Irene Golden kennen, die er 1938 heiratete. Nach dem Spanienkrieg betreute er gemeinsam mit ihr und dem Ehepaar Alfred und Fritz Brauner, die ebenfalls im Sanitätsdienst der Internationalen Brigaden tätig waren, 1939 im Château de la Guette bei Paris jüdische Flüchtlingskinder aus Deutschland und Österreich. Ab 1940 konnte er mit seiner Frau und dem inzwischen geborenen Sohn Peter in dem kleinen Dorf Cazaux-Debat in den Pyrenäen Zuflucht finden, wo er sich als Köhler und Holzfäller verdingte und sich gemeinsam mit einer Gruppe ehemaliger österreichischer Spanienfreiwilliger auf den Einsatz im Widerstand vorbereitete.<sup>12</sup> Ab Jänner 1943 wurde er unter dem Decknamen Henri Verdier im Rahmen des österreichischen Widerstandes als Dolmetscher in der Bauaufsicht der Deutschen Kriegsmarine in Marseille eingesetzt.

Über Jugoslawien kehrte er 1945 nach Österreich zurück, war Funktionär der FÖJ, gründete das Erste Wiener Kinderstegreiftheater, war Personalchef mehrerer USIA-Betriebe, Angestellter der Buchgemeinde, Handelsvertreter und Geschäftsmann. Im WUK war er Vorstandsmitglied sowie Begründer und Leiter der Psychopannenhilfe.

### Friedrich Steppat

Von Beruf Friseur, wurde Steppat am 12. Oktober 1909 in Wien geboren. 1938 aufgrund seiner jüdischen Wurzeln fest-

genommen und ins Konzentrationslager Buchenwald gebracht, wurde er nach einigen Monaten entlassen und konnte nach Frankreich emigrieren. Er kam Anfang 1944 als französischer Zivilarbeiter unter dem Namen Eugene Schmitt zur Widerstandstätigkeit nach Wien zurück. Im Herbst 1944 wurde er enttarnt und verhaftet. Nach der erkennungsdienstlichen Erfassung durch die Gestapo wurde er nach Auschwitz deportiert und war dann ab 23. Februar 1945 im Konzentrationslager Mauthausen, wo er am 24. März 1945 ermordet wurde.

### Marianne Acht

Über Marianne Acht gibt es nur sehr spärliche Unterlagen. Sie wurde am 13. Mai 1906 als Marianne Kramberger geboren. Mit ihrem Mann Maurice Oskar Acht (später Peter Acht), der im April 1938 nach Frankreich emigriert war, lebte sie in den 1940er Jahren in Marseille. *„Die Fahne bekommt von der Genossin Marianne Acht ein so kunstvoll geschneidertes Kleid, daß die Tarnung den peinlichsten Haussuchungen standhält. Ende 1942 wandert die Fahne mit Genossen, die zum Widerstandskampf nach Nordfrankreich gehen, von Marseille nach Lyon, wo Paul Kessler sie übernimmt.“*<sup>13</sup>

### Paul Kessler

Paul Kessler wurde am 13. November 1899 in Knihinin bei Stanislau geboren und war von Beruf kaufmännischer Angestellter. Seit 1933 für die KPÖ tätig, emigrierte er bereits 1934 nach Frankreich. Er war Organisationsleiter der KPÖ-Widerstandsgruppe für Südfrank-

reich und lebte mit seiner Familie in Lyon. 1944 wurde er wegen politischer Betätigung, Wehrmachtzerstörung, Herstellung und Verbreitung von Flugblättern verhaftet und war von 22. Februar bis 12. August 1944 in Gestapo-Haft in Lyon und Paris. Am 12. August 1944 wurde er ins Lager Drancy gebracht und sechs Tage später mit den letzten 50 Geiseln nach Deutschland deportiert. Gemeinsam mit Moritz Fels-Margulies gelang ihm am 22. August die Flucht aus dem Deportationszug. Sein Sohn Friedrich Kessler wurde Ende Juli 1944 in Linz wegen illegaler Betätigung von der Gestapo verhaftet und am 29. April 1945 in Theresienstadt ermordet.

„Oktober 1944. Paul hat die Verbindung mit seinen österreichischen Freunden wieder gefunden und fährt nach Lyon, um die Fahne zu suchen. Alles in der Wohnung ist zertrümmert und verwüstet, doch in einem Winkel liegt die Doppeldecke: Die Gestapo hat sie nicht bekommen!“<sup>14</sup>

### Zalel Schwager

Zalel Schwager war der letzte in der Stafette der Rettung der Fahne. Aus Husiatyn stammend, wo er am 21. Juli 1908 geboren wurde, kam er schon als Kind nach Wien. Von Beruf Bibliothekar, betätigte er sich schon früh in der KPÖ. Im Mai 1934 wurde er des Auftritts beschuldigt und war in Polizeihaft. Im Februar 1937 ging er über die ČSR nach Spanien und reihte sich in die XI. Internationale Brigade ein. Im Bataillon 12. Februar war er Leutnant und Bataillonskommandant. Nach dem Spanienkrieg konnte er 1939 nach Antwerpen emigrieren. Nach der Besetzung Belgiens wurde er am 10. Mai 1940 verhaftet und

### Zalel Schwager



Spanienkämpfertreffen im September 1956 in Wien, im Hintergrund rechts die Fahne der XI. Internationalen Brigade.

danach bis 1942 in mehreren französischen Lagern interniert. Nach der Flucht aus Gurs übernahm er Aufgaben in der Widerstandsbewegung in Frankreich.

„Als im Jänner 1945 eine Gruppe österreichischer Widerstandskämpfer von Marseille nach Jugoslawien fährt, um von dort aus den Kampf um die Befreiung der Heimat fortzusetzen, trägt der Spanienkämpfer Zalel Schwager die Fahne der XI. Brigade bei sich, und mit den österreichischen Freiheitsbataillonen erreicht sie endlich Wien.“<sup>15</sup>

Zalel Schwager war Mitorganisator der Österreichischen Freiheitsbataillone und politischer Schulungsoffizier im 2. Österreichischen Freiheitsbataillon. Nach Kriegsende kehrte er nach Wien zurück und war Polizeioberstleutnant bei der Wiener Polizei.

Max Stern schließt seinen Text mit einem auch heute noch gültigen aktuellen Bezug ab: „El frente popular de Madrid – al frente popular del mundo“ – „Die Volksfront von Madrid – der Volksfront der Welt“ haben [...] Madrider Frauen in die Fahne gestickt. Für die Männer des Bataillons „12. Februar“, für die österreichischen Spanienkämpfer ist diese Losung nicht nur Erinnerung. Sie ist auch Mahnung für heute. [...] Die Einheit aller Antifaschisten, aller Demokraten, aller Freunde des Friedens ist das Gebot der Stunde! Auch in Österreich!“

#### Anmerkungen:

1/ Aus: Max Stern: Spaniens Himmel ... Die Österreicher in den internationalen Brigaden. Wien: Schönbrunn-Verlag 1966, S. 120–124. Der gesamte Text unter dem Titel „Der Weg der Fahne“ ist abrufbar unter: [www.doew.at/](http://www.doew.at/)

cms/download/fftri/stern\_max.pdf [1.8.2018].

2/ Max Stern: Geschichte wird gemacht. Vom Lehrlingsstreik 1919 zum Freiheitsbataillon 1945. Wien: Globus-Verlag 1988 (Biografische Texte zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung, Bd. 2).

3/ Aus: Stern, Spaniens Himmel, S. 120–124.

4/ Ebd.

5/ Ebd.

6/ DÖW, Interviewsammlung „Erzählte Geschichte“, Interview mit Gertrude Schindel.

7/ Mali Fritz: Essig gegen den Durst. 565 Tage in Auschwitz-Birkenau. Wien 1986.

8/ Aus: Stern: Spaniens Himmel, S. 120–124.

9/ Ebd.

10/ Irene Filip: Anna Peczenik. Biographische Skizze einer Spanienfreiwilligen und Widerstandskämpferin, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Vereinigung österreichischer Freiwilliger in der Spanischen Republik 1936–1939 und der Freunde des demokratischen Spanien (Hg.): 80 Jahre Internationale Brigaden. Neue Forschungen über österreichische Freiwillige im Spanischen Bürgerkrieg. Wien 2016, S. 43–63.

11/ DÖW, Erzählte Geschichte, Interview mit Fritz Weiss.

12/ Dieser Gruppe gehörten als ehemalige Spanienfreiwillige Karl Auer, Franz Gögginger, Josef Gradl, Johann Gredler, Paul Jellinek, Ernst Kuntschik, Josef Meisel, Zalel Schwager, Richard Sehr, Irene und Harry Spiegel an sowie zeitweilig die im französischen Widerstand aktiven Albert Hirsch und Martha Guttmann. An sie erinnert heute eine auf Initiative von Paul Bouygard, dessen Großmutter aus dem Dorf stammte und die Widerstandsgruppe unterstützte, im Jahr 2012 angebrachte Gedenktafel.

13/ Aus: Stern: Spaniens Himmel, S. 120–124.

14/ Ebd.

15/ Ebd.